

Palmsonntag, 24.03.24 Kreuzk+Heinersreuth, Phil 2, 5-11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wir wollen in der Stille um den Segen des Wortes Gottes bitten ... Herr, wir bitten dich um deinen Heiligen Geist zum Reden und zum Hören. Amen.

Das Schriftwort für die Predigt an diesem Palmsonntag steht im Philipperbrief im 2. Kapitel. Der Apostel Paulus schreibt:

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.

Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zu Tod, ja zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott auch erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters!

Sie kennen das Bild: Eine Frau, ein Mann steht auf dem Podest ganz oben. Auch die etwas niedrigeren Plätze links und rechts daneben sind besetzt. Siegerehrung. Die Nationalhymne des Landes des Siegers/der Siegerin erklingt.

Der Nationalhymne folgen die Lobeshymnen in den Medien. Schlagzeilen schwelgen in Superlativen: Ski Ikone, Rodelkönig, Sommermärchen. Ja manchmal versteigen sich die Lau-

datoren sogar zu göttlichen Vergleichen. – Tennisgöttin, Fußballgott, Golf-Ikone.

Was wir hier in unserem Predigttext vor uns haben, ist keine Nationalhymne, keine Lobeshymne auf einen Star oder Supersportler, sondern eine **Christushymne**. Selten geworden in unseren Tagen. Ein überschwängliches Loblied auf Jesus Christus. Der Apostel Paulus schreibt es an die Christen in der mazedonischen Hafenstadt Philippi. Er will ihnen Christus groß machen, will ihnen die gewaltigste Leistung, die es auf diesem Erdball je gab und geben wird vor Augen malen: Seht auf Jesus Christus! Auf seinen Sieg, auf seine Leistung. Sie kommt uns zugute. Wir dürfen mit ihm ganz oben stehen.

Es folgt auch eine Ermutigung, eine Herausforderung an alle, die sein Loblied singen: **Jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war!** Wir dürfen, wir sollen, in seinem Sinn leben.

Nicht nur er ist der Sieger, auch wir haben etwas von seinem Sieg über Sünde Tod und Teufel. Und dann kommen die Schlagzeilen: Er ist Gott gleich! Er hat Anteil an Gottes Herrschaft! – Doch plötzlich nimmt dieser Hymnus, dieses Loblied eine merkwürdige Wendung:

Gott wird Knecht. Der Allmächtige gibt seine Macht ab, erteilt nicht Befehle, sondern ist gehorsam. Er vertauscht den himmlischen Thron, das göttliche Siegerpodest, mit einem elenden Holzkreuz, einem Schand- und Marterpfahl.

Der Sohn Gottes verzichtet auf göttliche Würde, ja nicht einmal seine Menschenwürde lässt man ihm. Er, der eigentlich alle Gewalt hat im Himmel und auf der Erde wird zum Befehlsempfänger, zum Objekt menschlicher Willkür. Er hat zu gehorchen, und er tut es aus freien Stücken. Er ist gehorsam.

Gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Einem Tod, dessen Grauenhaftigkeit eigentlich unvorstellbar ist.

In dem Film, „Passion Christi“, der Anfang des Jahrtausends in den Kinos lief, hat Regisseur Mel Gibson versucht das unvorstellbare Grauen des Weges, den Jesus bis zu seinem Tod am Kreuz ging, darzustellen. Vom Gebetskampf in Gethsemane bis zum Todeskampf auf Golgatha.

Die 12 letzten Stunden im Leben von Jesus auf zwei Stunden und zehn Minuten reduziert, selbst im kuscheligen Kinossessel kaum auszuhalten. *Hört doch endlich auf!* Möchte man den wieder und wieder auf den blutenden Körper einschlagenden Folterknechten zurufen. *Der hat doch niemandem etwas getan!* Aber was da geschieht ist nicht so einfach zu verstehen. Der Zorn über die Sünde der ganzen Welt entlädt sich über einem einzigen. Der ganz Mensch Gewordene Gott hält seinen Leib und sein Leben hin für alle Gemeinheiten der Menschheit.

Schon Jesaja versucht dieses Unbegreifliche ein halbes Jahrtausend vorher in Worte zu fassen: **„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt! Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.“** (Jesaja 53, 4-5) Ja, im wahrsten Sinne des Wortes zerschlagen. Das ist nicht leicht anzuschauen, das ist nicht leicht zu ertragen. Erst recht, wenn ich die Worte des Propheten Jesaja dazu bedenke: **„Um unserer Missetat willen“**, da kann ich mich doch nicht einfach hinter dem kollektiven **uns** verstecken, sondern muss mir eingestehen, dass das ganz konkret heißt: Auch um **meiner Sünde** willen zerschlagen.

Für **mich** hat er sich auf diesen Weg gemacht. Für **mich** hat er das ausgehalten. Für **mich** hat er gelitten, - wirklich gelitten, in einer Art und Weise, die alles Leid in meinem Leben klein werden lässt. Niemand hat ihn dazu gezwungen. Es war seine Entscheidung, göttliche Macht und Würde abzulegen und in der absoluten Machtlosigkeit eines verurteilten Menschen gehorsam zu sein, bis zum Tod am Kreuz. Er hat sich auf mein Versagen, meine Untätigkeit, Mein Fehlverhalten, meine lieblosen Worte festnageln lassen. Nicht in erster Linie für die anderen, sondern zuallererst für mich!

Der Schriftsteller Julien Green wurde 1900 in Paris geboren und starb 1998 auch dort. Als Sohn amerikanischer Eltern lebte und schrieb er in zwei Welten, in Frankreich und in Amerika. Seine weltberühmten Romane, „Leviathan“ oder „Mitternacht“, haben aber alle nur ein Thema, das Dunkle und Böse im Menschen, ihre Erklärung und Überwindung. Das Vermächtnis Greens auf seiner Grabplatte lautet:

„Wäre ich mutterseelenallein auf dieser Welt gewesen: Gott hätte seinen einzigen Sohn herabgesandt, damit er mich erlöse...

Aber wer, fragst du, hätte ihn dann ans Kreuz geheftet? Such nicht lange: Ich selber hätte das getan... Und der Jünger, der ihn liebhat? Das ist das Schmerzlichste an der Geschichte und zugleich das große Geheimnis! Du weißt es recht gut: Auch diesen Jünger findest du in mir.“ So die Grabinschrift.

Julien Green hat es begriffen. Wir sind Petrus und verleugnen Jesus; wir sind Judas und verraten ihn; wir sind das Volk und spotten; wir sind die Frauen und weinen; wir sind die Römer und kreuzigen ihn; wir sind die Schächer und fluchen oder

beten zu ihm; und wir sind Johannes, der ihn über alles liebt. Allen wurde Jesus in seiner Liebe gleich und der Heiland zugleich. Das ist sein Geheimnis.

Das ist auch der Hintergrund der Christushymne, die Paulus hier an die Philipper schreibt: Es gibt keinen, der höher war als er, der Allerhöchste. Es gibt keinen, der tiefer heruntergestiegen ist als er, der Allerverachtetste. Seine Hingabe, seine Selbstaufgabe kann niemand unterbieten. Heruntergekommen kann keiner sein.

In dieser Hymne geht es um ein doppeltes Christusbild. Jesus, der Höchste und Jesus, der Tiefste. Martin Luther übersetzte: **Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an.** Er gab seine ganze göttliche Würde auf, er ließ seine Macht los, um unseretwillen. Was geben wir auf, was lassen wir los um seinetwillen? Oder anders gefragt: Wie stellen wir uns oft an, wenn wir nur etwas hergeben, etwas loslassen müssen? Wie klammern wir uns an das bisschen Macht, das bisschen Ehre, das bisschen Würde, das bisschen Leistung, das bisschen Geld, das bisschen Besitz. Wie legen wir Wert auf unser Recht, kleben an einer Position? Wie schwer ist es für uns, liebe Gewohnheiten und alte Sünden loszulassen? Wie hart kommt es uns an, Vorrechte abzugeben, um der Gerechtigkeit willen, zu verzichten, um eines anderen willen etwas von uns aufzugeben. Wie geizig sind wir oft mit unserer Zeit?

Jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. So schreibt Paulus hier und hinterfragt das christliche Leben der Philipper in den Versen, die unmittelbar vor unserem Predigttext stehen: *Helft und ermutigt ihr euch als Christen gegenseitig?*

Seid ihr zu liebevollem Trost bereit?

Spürt man bei euch etwas von der Gemeinschaft, die der Heilige Geist schafft?

Verbindet euch herzliche und mitfühlende Liebe? <...>

Weder Neid noch blinder Ehrgeiz sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil, denkt von euch selbst gering und achtet den anderen mehr als euch selbst. Denkt nicht immer zuerst an euch, sondern kümmert und sorgt euch auch um die anderen.

Ist diese Gesinnung des Herrn Jesus unter uns spürbar? -

Wenigstens unter uns? - Wenn sie schon in unserer Gesellschaft verloren gegangen ist. Da wird ja die Hymne, das Loblied, auf Christus nicht mehr angestimmt. Wo sind die Politiker, die Mächtigen in der Wirtschaft, in den Medien, die sich auf Christus und seine Gesinnung berufen, die es als Ziel haben, wie er zu dienen, sich einzusetzen für andere, sich zu entäußern? Da geht es um Macht.

Auf einem Autoaufkleber war zu lesen: „**Macht macht immer kaputt!**“ Wenn man an die Kriege denkt zwischen den Völkern, an den Krieg Russlands in der Ukraine etwa, da geht es um Macht. Putin zeigt, dass niemand ihn aufhalten kann, nichts ihn zum Nachgeben und Umdenken bewegen kann. Und dafür müssen viele sterben. Im Großen und im Kleinen hat Machtstreben schon immer viel kaputtgemacht.

Irgendwo hat ein Machtgeschädigter an eine Hauswand gesprüht: „**Macht kaputt, was euch kaputtmacht!**“ Aber dadurch wird es ja auch nicht besser. Dadurch dreht sich die Spirale der bösen Macht nur weiter. In Nahost, im Klassenzimmer, im Ehekleinkrieg, im Vereinsvorstand, in der Partei-

politik, in der Nachbarschaft oder oft auch in der Verwandtschaft.

Jesus hat gezeigt, dass es auch einen anderen Umgang mit Macht gibt. **Macht der Liebe, Macht der Vergebung, Macht des Loslassens und des Dienens Macht des Verzichts.** Aber diese Macht kann sich keiner selber aneignen, die kann niemand mit Gewalt an sich reißen. Sie kann nur von Jesus erbeten werden. Weil er bis zum Tod am Kreuz auf seine Macht verzichtet hat, darum hat er alle Mächte übertriffen, besiegt, überwunden.

Darum hat ihn Gott auch herrlich zu sich erhoben und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht.

Das ist die letzte Strophe der Christushymne. Da wird der gepriesen, der als Auferstandener wieder höchste Macht, göttliche Ehre und Würde hat. Aber er ist nun nicht mehr der unnahbare, der ferne Gott. Nein, durch ihn ist das Himmelreich nahe herbeigekommen. Er, Jesus, **ist** ja da bei uns, neben uns, unter uns. Um uns mitzunehmen in sein Reich, um uns die Schönheit und Kraft seiner Macht zu zeigen. Damit wir begreifen, dass Veränderung nur durch Liebe, Frieden nur durch Verzicht, Erneuerung nur durch Dienst möglich ist.

Wenn es hier heißt: **Jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war**, dann können wir uns diese Gesinnung nicht selber aneignen, sondern nur durch den Glauben Stück für Stück erbitten und geschenkt bekommen. Indem ich mir immer wieder vor Augen führe, was Jesus für mich getan hat. Z. B. im Lesen der Passionsberichte der Evangelien, im Singen oder Hören von geistlichen Liedern. Indem ich vielleicht eine Matthäuspassion, eine Johannespassion oder den Messias nicht nur als musikalischen Ohrensmaus aufnehme, sondern so,

wie sie von den großen Meistern, Bach und Händel komponiert und geschrieben worden sind, in Ehrfurcht und Anbetung.

Vielleicht kann es im 21. Jahrhundert auch mal ein Jesusfilm sein, der den Anstoß gibt, der aufwühlt und aus einer traditionellen oder lieblichen Frömmigkeit aufweckt. Es geht dabei nicht um einen Film oder Leistung derer, die ihn gemacht haben, sondern um persönliche Betroffenheit und um die Erkenntnis: **Was damals am Kreuz geschah, ist heute für mich wichtig.** Die Macht der Liebe, die Jesus dazu fähig gemacht hat durchzuhalten, die gilt heute mir, die kann auch mir helfen durchzuhalten.

Das Kruzifix an der Wand, das Passionsspiel, das Oratorium, der Jesus-Film haben nur dann Sinn, wenn sie dazu führen, dass wir die Botschaft dahinter annehmen: Es ist die Botschaft das Zentrum: **Für dich!** Auch im Heiligen Abendmahl diese eine Botschaft: **Für dich! Christi Leib**, für dich gegeben! **Christi Blut**, für dich vergossen! Damit wir befreit sind von aller Schuld unseres Lebens, damit wir nicht Kinder des Todes, sondern des Lebens sind. Mit einer unzerstörbaren Hoffnung auf Leben und Liebe. Mit unauslöschlichem Vertrauen auf Jesus, vor dem sich einmal alle Knie beugen werden und alle Zungen in seine Hymne einstimmen werden, dass Jesus Christus der Herr ist zur Ehre Gottes, des Vaters.

Wer in die Christushymne einstimmt, der darf von der Leistung des Siegers Jesus leben, an seinem Sieg teilhaben und darf immer neu seine tröstliche Antwort hören: **Den Sieg am Kreuz habe ich nicht für mich, sondern für dich errungen.**

Zu dem Sieg habe ich nichts, kann ich nichts beitragen. Den kann ich nur für mich annehmen und für den kann ich doch eigentlich nur immer wieder von Herzen danken. Wir wollen das betend tun mit dem Lied von Christoph Fischer:

EG 79 Wir danken, Herr Jesu Christ, dass du für uns gestorben bist.

Amen.

Verfasser: Martin Schöppel©, Martha Maria 5, 95488 Eckersdorf, Tel. 0921/53048417